

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 34

Artikel: Jetzt wird's mir aber doch bald zu dumm!

Autor: Knieriem, Sebastian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt wird's mir aber doch bald zu dummi!

Sawoll ja, endlich emol isch es mir denn doch eineweg z'dick worde! Da soll doch gleich a heiligs Sternkreuzbagelsblitfetter demjenichten Subiect Idee verfallen isch, daß unsre Buebe — halt da — unsre Herre Söhne — alle megliche und unmögliche Sport treibe solle, oder noch viel verflister, treibe mische. Und zwar haupsächlich dessentwege, daß sie in der Hauptsach erschentmals gfund an Leib und Seele werde und nachher noch andersstet, daß sie quete und kräftige Badriote werde. Das isch aber beim heilige Herrgöttle vo Biberaach, zum Hirnwüet werden wenn man drei solchene Racker von Blütschleene het wie ich. Und dabei isch immer der eint größer und großschauziger wie der andere, und was die Kerli mir und meiner Seline, was nämli mi Frau isch, zusetze, das laßt sich nit nur so mit einer Feder beschreiben. Und badriotisch sind sie ja schon übers Bohnenlied, sowieso, denn sie händ bereits abgsange zu mir: „Du chäite Schwob“ zu sage, und wenn ichs han welle ghörig verlobte dann händs mi nur ausglacht und sagt: mir sinn freie Schwyzer! und sinn gshobe.

Drum find ich ebe, daß die Lehrer viel geschedier tätte, wenn sie dene Bürschlene a wengle mehr Lebesart und Achtung vor andere Leut beibringe tätte, als selle noch züm Sport z'anemiere.

Da müeße se Numero Eins, im militärischen Vorundericht exerziere und paradiere und sich drille lasse, was sie nur noch übermüetiger macht als sie schon sind, dann aber, was gischt was häsch, müeße se schleunigst Mitglied vom-eine Fussballklub sein, wo dann bald der eint und bald der andere mit-e-me blauem Auge oder roter verschlagener Nasen, oder sonst mit verchränzte Hose und Knie in alle Farbe heim kommt.

Armes Schweizer Fähnlein!

Majestätisch wird verkündet
Heut' im Tagblatt, daß der fahnen
Zahl zu kaufen sei ganz endlos
für den Zürcher Fahnenschmuck!

Von den höchsten Fäisten grüssen
Nieder all' die bunten Tücher,
Flattern lustig in den Winden
Denn es winkt ein sel'ner Tag!

Ja, in allen Landesfarben
Prangt es (mit und ohne Adler!)
Von den zwanzig bis auf sechzig
Franken. (ziemlich hoch im Preis!)

Doch das arme Schweizerfähnlein
Kriegt man schon für sieben Batzen
Bis ein Franken fünfundsechzig:
's weiße Kreuz im roten Feld!

Fax.

Martin Schleyer †

Endlich Ruhe hat gefunden
Jetzt dein edler Forchergeist,
Der in ungezählten Stunden
Eine Sprach für alle heischt'
Der Gelehrten-Republik,
Ihr nur dient dein Volapük!

Allgemein war zum Gebrauche
Deine Sprache nicht gemeint,
Denn nicht nur nach Schall und Rauche
(Nicht was äußerlich bloß scheint!)
Trachtetest du, wußtest gut:
Jede Sprache steckt im Blut!

Nicht wie Esperanto-Kreise
Halt Unmögliches gewollt,
Klang der Beifall auch nur leise,
Halt du uns doch nicht gegrollt
Weil du gingest von Natur
Nur auf reiner Forcheripur.

Ehre deinem Angedenken
Bringet heut die Nachwelt dar!
Wollte Gott, du könnt'lt mir schenken
Deine Gabe gar so rar:
Dutzende von Sprachen meistern
Welch' Geschenk — bewegten Geistern.

Fax.

Lehrer: „Was verstehen wir unter lichtscheuen Elementen?“ Schülér: „Das sind die Photographen.“

Muley Hafids Abdankungslied.

„Ich bin des Herrschens müde,“
Der Muley Hafid spricht;
„Ich trage meine Würde,
Die Bürde länger nicht!“

Was die Franzosen wollten,
Das mußt' ich immer tun,
Von einem solchen Herrschen
Gedenk ich auszuruhn.

Daz frankreich in Marokko
Regieren will, begreif ich,
Und drum auf Amt und Würde
Von einem Sultan pfeif ich!

Ich danke ab und ziehe
Nach Frankreich über's Meer,
Wo ich dann als Privatmann
Zu leben nur begehr'.

Der Teufel soll sich kümmern
Dann um's Marokkoland,
Ich hab mir meine finger
Genug darin verbrannt.

Iwis.

Die Abstinenter in frankfurt.

Beim jüngsten deutschen Bundeschießen
Im schönen Frankfurt an dem Main
Mußt Abstinenter es verdrücken
Und war ihr Kummer dort nicht klein,
Weil nach dem Festauschüß sie dürfen
Nicht Tee und auch nicht Kaffee schlürfen!

„O werdet alle Abstinenter
Ihr Schützenbrüder rings im Land
Und sicherer in Aug' und Händen
Wär' ihr, und bleibet beim Verstand!
Gönnt uns in eurer Schützenhütte
Ein Plätzchen ganz in eurer Mitte!“

So baten lauer die Abstinenter,
Tedochar der Festwirt duldet nicht
Weil frei er iß von Konkurrenten
Nach heiliger Vertragespflicht;
Das schmeckte nicht wie Honigseim,
Daz sie der Festwirt schickte heim.

Und siehe! 's ward doch abgehalten
Das Bundeschießen, sein Verlauf
— Vom guten Schützengeist gehalten —
Sieg' erst dem Feind die Krone auf!
Denn Schützen lieben nicht Sentenzen
Von Limonade-Lorbeerkränzen!

Dann sinn se wieder bei die sogenannte Wandervögel, da wird jeden Samstag ausmarschiert, kampiert oder sonst herumvagiert, hernachen sind sie noch im Turnverein und was weiß ich noch wo. Später nadirlich darf der Schützenverein und der G'sangsverein auch nit fehle. Wenn ich aber am Schluß vom Schuljahr die Studiezeugnisse tue ahluege, dann wird mensch ganz grün und gelb vor den Augen. Früher da waren die Racker ganz glücklich und stolz, wenn sie aus meine alten ausangierten Pantalons ganz nigelneue Hose gekriegt habe, jetzt mügen's aber ums Verrecke ganz neu sein, sondern seit die Clubaare abhrore ischt, da tuets es absolut nit anders als daß Iedes ein Turnkostüm, ein Bergkraglerahnzug mit Waschzell und Bickel, dann wieder eine Fussballuniform und sonstiges verrücktes Abhangzeug hat. Wenn sie das Zeugs dann wirklich habe, sind acht Tag drauf schon bei alle die Knie durchgerutscht, die Elleboge verrückt und sonst alles verschließe.

Aber wenn selligs so fort geht, dann geht's ebe nimmer so fort, dann müeßt ich mich vorher noch um einen bevorzugten Gläubiger in meiner Familie umsehen und dann Bankrott mache. Aber die ganz Wirtschaft tät mich nit gar so arg fuchié, wenn mi Seline, was mi Frau isch, nit noch obedrei dene Sakermenter die Stang tät halte, weil's ebe zur noblischen Erziehung ghöre tuet. Nämlich die Noblichkeit ischt ihr im Kopf gittige seit ich mich vom Geschäft zurückzog hab, wo ich mich fuchzig Jahr lang mit Pechdräht und Ahle abschunde hab. Unsere Herre Bube sollens ebe seiner und noblischer kriege wie mirs ghätt händ; der Jakobé müeß emal mindebetes en Obersch gebe, der Magle will Professer werde und der Toesle, na der ischt für solche Ausfichts noch viel z'jung, der ischt noch gar zu naß hinter die Ohré und anderswo. Aber komms wies will, lang halt ihs nimmer aus, entweder laß ich mich von meiner Familie scheide oder ich brenne durch.

Sebastian Anieriem.

Oha lätz!

Der schlauen Berner Polizei,
Sei hier geweiht ein Wort,
Dieweil sie sich vor kurzer Zeit,
Gar bombenhaft blamort.
Sie fahndete nach einem Mann
Der Gelder unterschlug,
Und somit ein verdorbnes Herz
In seinem Busen trug.

Auf seiner Ferienwanderung,
Kam froh ins Schweizerland,
Der Herr Marschall von Bieberstein,
Vom fernen Themsestrand.
In London wohnt sein Herr Papa
Der dort Vorschafter ist,
Und der infolge dieses Umts,
Nur Hochachtung genießt.

Vergnüglich bummelte der Sohn
Durch unsre Bundesstadt,
Da legte eine rauhe Hand
Sich auf sein Schulterblatt,
Und jemand sprach: „Excüsy da,
Durch meines Umts Kraft,
Nehm ich, weil Sie ein Spitzbub sind,
Sie allsogleich in Haft!“

Voll Schreck und Zittern sah man
Daz man sich wüest geirrt, [ein
Mit tiefen Knien war der Herr
Hinaus komplimentiert,
Doch der Marschall von Bieberstein
Vergißt's wohl nicht so bald,
Daz er im schönen Schweizerland,
Als Dieb und Gauner galt. W.

Ehret die Frauen in England!

Ehret die Frauen! sie rechlen und streben
Als Suffragetten im englischen Leben;
Werden die Ägt mit streitender Hand
Wütend in des Misters Asquits Wagen
Schleudern den brennenden Stuhl mit Be-
hagen
Ins Theater, zu entsachen den Brand.
Schnellen die Drähte der Telephonleitung
Mitten entzwei, so meldet die Zeitung;
Ueberfallen wohl auch mit wilder Gewalt

Unterwegs ihren bösen Staatsanwalt,
Rütteln und schütteln ihn tüchtig „herum“
Brüllen begeistert: „Wotes für women!“
Ja, ehret die Frauen, die Töchter des Britten,
Sie führen das Zepter der tobenden Sitten,
Sie kämpfen und streiten, die braven Me-
gären,
Drum laßt uns die Frauen in England verehren!

Iwis.

Kaiserbefuch.

Träume werden mit der Zeit
manchmal zur Begebenheit.
Dies ist süß, wie überkandelt,
wenn sich's um was feines handelt.

Etwas feines, wie zum Bei-
spiele die Befucherei
von dem Wilhelm aller Preußen,
den sie ihren Zweiten heissen.

Nämlich, nahen tut die frust,
wo man ihn bei uns begrüßt.
Und bedächtig und beizeten
tut man alles vorbereiten.

Daz, wenn nun die Stunde schnappt,
alles allerorten klappt
und sich dann beim „Eindruck schinden“
nicht zuviel Fehler finden.

Halte, güt'ger Vater, du,
überall die Mäuler zu,
daz, was gutes man bezwecke,
Er nicht hört im — Dialekte.

Überhaupt ist's etwas viel,
was man alles bieten will,
denn es handelt sich vor allen
Dingen darum, zu gefallen.

Wehe, wenn das Ding nicht fast
wie ein Ei zum andern paßt,
weil man, wenn es anders wäre,
sich enorm und sehr blamore.

Wau-u!